

Mediensplitter

«Frischer Wind unter der Bundeskuppel in Bern»

«Club» SF1 Dienstag, 30. Oktober 2007

Fünf junge Neugewählte, die im Dezember ins Parlament einziehen werden, sind für diese Runde ausgesucht worden. Lebhaft und frisch geht das Gespräch vonstatten. Unbelastete junge Menschen mit unterschiedlichen Meinungen sind sich einig: Alle wollen etwas bewegen, alle fühlen eine Verantwortung für die Zukunft. Unverkennbar ist eines: Der Wind hat gedreht. Waren es früher die 68er und ihre Nachkommen, die die Themen bestimmten, sind es heute unbelastete, selbstsichere junge Leute, die sich von den gleichmacherischen Utopien ihrer Vorgänger verabschiedet haben. Ein kurzer Blick auf die Aussagen der fünf Gesprächsteilnehmer unter der Leitung von Matthias Aebischer beweist es:

Lukas Reimann, 25, SVP

Reimann will sich für eine eigenständige Schweiz einsetzen, in der die Menschen sich sicher fühlen können. Die Finanzen müssen ins Lot kommen, es geht nicht an, dass wir Heutige auf Kosten unserer Nachkommen uns das Leben leicht machen. Reimann ist das jüngste Ratsmitglied und muss zur Eröffnung der neuen Legislatur eine Ansprache halten.

Tiana Moser, 28, Grünliberale

Sie will nicht länger zuschauen, wie der Natur Gewalt angetan wird. Doch will sie trotz ihrem Herzensanliegen den Blick für das Ganze nicht verlieren. Konkordanz ist ihr wichtig.

Bastien Girod, 27, Grüne

Seine Überzeugung: Erhaltung einer lebenswerten Umwelt ist unsere Zukunft.

Christian Wasserfallen, 26, FDP

Für den Sohn des bekannten Berner Politikers war Politik zu Hause ein alltägliches Tischgespräch. Er findet, ein wenig frech sein, sei der Vorzug der Jugend. Doch sein Markenzeichen ist ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein für die Gestaltung der Zukunft.

Natalie Rickli, 30, SVP

Sie wirkt gereift und hat eine klare Meinung wie es weitergehen soll mit der Schweiz:

Sie soll eigenständig, direktdemokratisch und föderalistisch sein. Rickli war früher Gemeinderätin und hat dort gelernt auf die Anliegen der Menschen einzugehen und sachbezogen zu politisieren, was auch in Zukunft ihr Ziel ist.

SRG-Spitze füllt eigene Taschen

Die Statistik zeigt es in aller Schärfe. Die SRG-Spitzen haben jegliches Mass verloren. Hier einige Vergleiche:

Präsident des Zentralausschusses, Eric Lehmann:
vor 5 Jahren: 74 000

Präsident des Zentralausschusses Jean Bernh. Münch:
heute: 192 000

Generaldirektor A. Walpen
vor 5 Jahren: 100 000
heute: 534 000

Fernsehdirektor P. Schellenberg bezog nach 14 Dienstjahren 370 000. Fernsehdirigentin Deltenre, ohne einschlägige Erfahrung 2 Jahre jünger, bezog auf Anhieb ein ähnliches Salär wie der Vorgänger.

Ueli Haldimann – Chefredaktor SF DRS

Haldimann macht Schlagzeilen wegen Sendungen mit versteckter Kamera.

Das Zürcher Obergericht sprach ihn und Mitarbeiter des Kassensturzes schuldig. Haldimann verliess den Gerichtssaal erhobenen Hauptes. Er erwägt den Gang vors Bundesgericht oder dann nach Strassburg.

Wer ist Haldimann?

Haldimann, Redaktionsleiter der «Rundschau» wurde als Nachfolger von Leutenegger zum Chefredaktor ernannt. Damit erklimmt ein weiterer Avantgardist aus der 68er-Szene Stufe um Stufe zur Spitze. Der Name Haldimann erinnert an das Nachschlagewerk «Die unheimlichen Patrioten». Neben Frischknecht und Peter Niggli war Haldimann ein Mitautor des umstrittenen Machwerkes, in dem alle, die sich in irgendeiner Form für den Erhalt unserer direkt-demokratischen Eidgenossenschaft eingesetzt haben, als «unheimliche Zeitgenossen» aufgelistet sind. Mit Haldimann ist das oberste Kader von SF DRS noch gleicher geworden als es schon ist.

Der «gläserne Mensch»

Leserbrief von Claudia Haunit, Frauenfeld, zu «Patientenchip unter der Haut»

Zwar vorsichtig, aber viel versprechend verkündet man uns die Einführung des «Pervasing Computing», einer konstanten Überwachung des Patienten mittels eines Chips, der unter die Haut gepflanzt wird. Auf diesem werden alle Krankheitsdaten der Patienten gespeichert. Das hört sich eigentlich Erfolg versprechend an: Nun müssen keine doppelten Untersuchungen oder Röntgenaufnahmen mehr gemacht werden, die Ärzte haben dann ja alles im Überblick.

Der «gläserne Mensch» ist der «manipulierbare Mensch».

Kommentar

Unwillkürlich wird man an die Bibel erinnert, wo es in der Offenbarung Kapitel 13/16/17 heisst: «Alle lassen sich ein Zeichen an die rechte Hand oder an die Stirn machen, sodass niemand kaufen oder verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen hat.» So wie die Juden in Deutschland den Judenstern tragen mussten, damit man sie ausgrenzen konnte, könnte der unsichtbare Chip den Menschen unter die Haut eingepflanzt werden, um ihn je nach Situation zu manipulieren oder seiner Gesinnung wegen ausgrenzen zu können. Eine erschreckende Vorstellung, die mit dem «gläsernen Menschen» näher rückt.

Manipulation ist die Kunst, jemanden zu einem Zweck zu gebrauchen, den er nicht kennt. Manipulation ist Enteignung des Denkens, ist Gleichschaltung des Verhaltens und Denkweise.

mediawatch.ch

Nr. 156, November 2007

Herausgeber:

Vereinigung «Medien-Panoptikum»
Hauptstrasse 35, 5736 Burg

Postcheckkonto: 50-484997-3

Verantwortlicher Redaktor:

R. Burger, 5736 Burg (R.B.)

Druck:

Wallimann Druck und Verlag AG
6215 Beromünster

Auflage:

5000 Exemplare

Erscheint mindestens 6-mal jährlich
Abonnementspreis: Fr. 10.–/Jahr

Interview mit Lukas Reimann



Lukas Reimann,
jüngstes Mitglied
des Nationalrates

Wie bist Du zur Politik gekommen?

Was hat Dich dazu motiviert – welche Beweggründe waren es?

Als Patriot wollte ich nicht einfach nur zuschauen, sondern selber handeln und etwas bewirken für die Zukunft unseres Landes. Viele Probleme (z.B. Kriminalität, Angriffe auf Demokratie und Freiheit, EU-Annäherung, Finanzprobleme) brauchen Lösungen: Da darf man einfach nicht die Faust im Sack machen.

Du bist das jüngste Ratsmitglied – was bedeutet Dir dieser Erfolg?

Es braucht in der Politik alle Generationen. Das gemeinsame Wirken bringt den Erfolg. Ich bin der gesamten Bevölkerung sehr dankbar dafür, dass sie mich trotz des jungen Alters so stark unterstützt hat und möchte auch der Schweizer Jugend in Bern eine Stimme geben.

Gab es bis jetzt nur Höhepunkte, keine Tiefpunkte in Deinem politischen Werdegang?

Bei Wahlen hatte ich tatsächlich immer Erfolg: Mit 21 kandidierte ich auf dem zweitletzten Listenplatz für den Kantonsrat und jetzt mit dem zweitletzten Listenplatz für den Nationalrat. Immer wurde ich direkt gewählt. Tiefpunkte gab es aber auch, z.B. wenn wichtige Vorstösse im Kantonsrat abgelehnt wurden oder wenn wir bedeutende Volksabstimmungen verloren haben, wo ich mich stark engagierte. Doch das motiviert mich immer, um erst recht weiterzukämpfen. Ganz nach dem Motto: Nicht Kämpfe, die wir verlieren, sondern Kämpfe, die wir gar nicht führen: Das sind unsere Niederlagen.

Nun einige Fragen zu politischen Vorgängen in unserem Land:

Bergier-Bericht – Du hast die Zeit auf die sich der Bericht bezieht selber nicht erlebt, doch was denkst Du darüber als Nachgeborener?

Ich pflege einen guten Kontakt zu vielen Menschen, welche die Zeit noch selber erlebt haben. Dafür bin ich sehr dankbar. Denn diese Lebensberichte sind sehr eindrücklich und lehrreich zugleich. Ich bin wirklich beeindruckt, was die Aktivdienst-Generation für unser Land geleistet hat. Davon profitieren alle Menschen in der

Schweiz noch heute. Das müssten wir uns wieder viel mehr bewusst sein. Die Aktivdienst-Generation müsste viel mehr zu Wort kommen anstatt teure Historiker-Berichte.

Armee XXI und jetzt 8/11: Was hältst Du von diesen sich rasch folgenden «Reformen»? Und ganz allgemein entspricht diese Armee den Anforderungen der kommenden Zeit?

Im Referendumskomitee gegen die Armee XXI engagierte ich mich stark. Die Befürchtungen des Referendumskomitees sind heute leider fast vollständig eingetreten: Die Reformen sind zu schnell und entsprechen keinesfalls den Anforderungen der kommenden Zeit. Gerade auch viele junge Soldaten und Offiziere sind frustriert. Die Entwicklung ist ganz bedenklich, denn die Sicherheits-, Verteidigungs- und Neutralitätspolitik der Schweiz hängen entscheidend vom Zustand der Armee ab.

Der Bundesrat will nicht mehr «Diener des Volkes» sein, sondern er will «führen». Er mischt sich in Abstimmungen ein, weil er dem Volk kein richtiges Urteil zutraut. Wirst Du die kommende Abstimmung über die Initiative «Volksouveränität statt Behördenpropaganda» unterstützen?

Die massiv zunehmende Behördenpropaganda mit immer geschickteren Mitteln (z.B. Einsatz von unzähligen PR-Büros) ist nicht nur finanzpolitisch bedenklich. Auch demokratie- und staatspolitisch ist dieser Weg falsch. Der Bundesrat ist die ausführende Behörde. Er hat die Aufträge vom Volk auszuführen und sicher nicht das Volk mit seinem eigenen Geld zu manipulieren. Ich war schon bei der Lancierung der Initiative in Lyss dabei und werde sie weiterhin mit aller Kraft unterstützen.

Es macht den Anschein, dass «alle gegen die SVP» sind und dass auf diese Weise sich rechts und links gegenseitig neutralisieren, was echte Lösungen sehr schwierig werden lässt. Wie kann diese Frontbildung durchbrochen werden?

Leider ist dies eine Tatsache. Viele Politiker sind aus Prinzip – ohne stichhaltige Argumente zu haben – gegen die SVP. Das erlebte ich im Kantonsrat und auch jetzt im Wahlkampf immer wieder. Es ist schade, wenn andere Parteien die Vorschläge und Lösungen der SVP einfach aus Prinzip ablehnen. Wir sollten jede Idee und jeden Lösungsansatz – unabhängig der politischen

Herkunft – auf seine Wirksamkeit prüfen und dann entscheiden.

Noch eine persönliche Frage: Du bist Gründer der Jugendbewegung «Young 4 FUN» – wie geht es weiter nach Deinem voraussichtlichen Ausscheiden?

Meine Aufgabe als Präsident ist es, eine Erfolg versprechende Nachfolgeregelung in die Wege zu leiten. Bei über 1000 motivierten Mitgliedern wird dies allerdings nicht schwierig sein und der Verein – dem ich mich immer verbunden fühlen werde – wird auf jeden Fall weiterexistieren und handeln.

Die Fragen stellte R. Burger

Löcheriger Rechtsstaat

Ein Schiff, das nicht mehr wasserdicht ist, wird je nach der Zahl und Grösse der Löcher früher oder später auf Grund laufen. Ein Land, das rechtsfreie Räume duldet, öffnet sich chaotischen Mächten, die den Rechtsstaat und die direkte Demokratie zerstören. Was in Bern am 6. Oktober geschehen ist, ist Landfriedensbruch, in früheren Zeiten ein schweres Vergehen, das mit dem Tode bestraft worden ist. Die Berner Stadtregierung trifft die Hauptverantwortung, dass sie die unbewilligte Demonstration geduldet hat, während gleichzeitig die bewilligte Kundgebung abgebrochen werden musste und die Aufbauten auf dem Bundesplatz zusammengeschlagen und herumstehende Menschen verletzt worden sind.

Brutstätte der Rechtsbrecher

Einmal mehr zeigt es sich, dass die rechtsfreie Berner Reithalle Brutstätte randalierender Linksextremer ist, die vor Gewalttaten nicht zurückschrecken. Eine Stadt, die Rechtsverächtern einen rechtsfreien Raum zugesteht, handelt verantwortungslos. Sie duldet ein offenes Feuer, das eines Tages zum Flächenbrand werden kann.

Drachenstaat

Wenn der Rechtsstaat Löcher bekommt, verändert sich die Stadt. Vorzugsweise um Bahnhöfe entstehen rechtsfreie Ghettos, gezeichnet von Unrat, von verschmierten Hauswänden und zwielichtigen Gestalten. Das trifft zu auf das Gelände der Reithalle in Bern oder neuerdings auch auf die Umgebung um das alte Bahnhofportal von Luzern.